

Geheimer Berggrath Professor Dr. Albin Weisbach †.

Eine Zierde der Freiburger Bergakademie, eine liebenswürdige Gelehrtennatur ist aus dem Leben geschieden. Am 26. Februar d. J. starb an einem Herzschlag der Professor der Mineralogie daselbst, Geh. Bergrath Weisbach und wurde am 2. März in Freiberg, tiefbetranert mit allen bergmännischen Ehren, unter großer Theilnehmung aller Bevölkerungsschichten, zu Grabe geleitet.

Weisbach wurde am 6. December 1833 als Sohn des berühmten Professors der Mechanik und Maschinenlehre an der Bergakademie Freiberg Julius Weisbach geboren, wurde 1850, nach Absolvierung des Gymnasiums, an der Bergakademie seiner Vaterstadt inscribirt, besuchte sodann die Universitäten in Leipzig, Berlin, Göttingen und Heidelberg und erwarb hier summa cum laude den Doctorgrad. 1857 wurde er Assistent des berühmten Mineralogie-Professors August Breithaupt an der Freiburger Bergakademie, 1858 Docent der Physik, in welchem Fache er 1863 zum Professor an der Bergakademie ernannt wurde, nebst bei einen Cursus „Mineralogisches Practicum“ abhaltend; 1866 wurde ihm auch die Professur für Mineralogie an Stelle Breithaupt's übertragen. Diese Ueberbürdung verursachte 1867 eine schwere Erkrankung, welche ihn zwang, im folgenden Jahre die Professur für Physik niederzulegen. Nun konnte er sich voll und ganz der Mineralogie und der weltberühmten Mineraliensammlung der Freiburger Bergakademie, der größten und reichsten nach der Petersburger, widmen, für welche er von Jahr zu Jahr neue Schätze zu den alten, theils durch werthvolle Spenden, insbesondere von anhänglichen Schülern aus der ganzen Welt, theils durch Käufe aus Staatsmitteln erwarb. Durch Zugabe neuer Räumlichkeiten konnten die Mineralien, von ihm eigenhändig neu in eingehendster Weise etikettirt, übersichtlich und leicht zugänglich aufgestellt werden.

Die größte Geschicklichkeit besaß Weisbach im Bestimmen von Mineralien; es gelang ihm auch, mehrere neue Mineralien, z. B. Argyrodit, Zeunerit, Trägerit u. a. m. zu entdecken. Interessant ist die Entdeckungsgeschichte des Argyrodit und des in demselben gefundenen neuen Elementes Germanium. Weisbach weilte im September 1885 zum Besuche bei dem Schreiber dieser Zeilen in Steiermark, als er von dem damaligen Vorstände der bergakademischen Mineralienniederlage in Freiberg, Bergrath Wappler die Mittheilung erhielt, dass ihm vom Bergdirector Neubert von Himmelsfürst Fundgrube bei Freiberg ein Erzfund mit dem Bemerkn übersickt worden sei, dass fragliches Erz zwar einige Aehnlichkeit mit Silberkies habe, aber davon abzuweichen scheine. Er habe eine Probe Herrn Oberbergrath Th. Richter, dem hochverdienten Professor der Löthrohr-Probirkunst, übergeben, welcher vor dem Löthrohr als Hauptbestandtheile Silber und Schwefel und außerdem, u. zw. mit voller Entschiedenheit Quecksilber gefunden habe.¹⁾ Weisbach war auf das höchste gespannt, weil Quecksilber in den Freiburger Erzen bisher noch niemals gefunden wurde, und konnte kaum erwarten, nach Freiberg zurückzukehren. Kurze Zeit darauf schrieb er mir, dass es ihm gelungen sei, ein neues Mineral, das er Argyrodit benenne, in diesen Stufen gefunden zu haben, und gab mir eine Charakteristik desselben. Später theilte er mir mit, dass es ihm gelungen sei, „mit unendlicher Mühe“ soviel des Argyrodit (der später auch an einigen Orten in Südamerika aufgefunden wurde) aus seinen etwa zehn Begleitern (Argentit, Pyrargyrit, Polybasit, Stephanit etc.) zu gewinnen und dem Professor der Chemie an der Freiburger Bergakademie, jetzigen wirklichen Geheimrath Dr. Clemens Winkler zu übergeben, dass dieser imstande sei, eine Reihe von Analysen machen zu können. Er sei auf das Resultat derselben im höchsten Grade gespannt. Winkler fand nun im Mittel zahlreicher Versuche 75 Silber und 18 Schwefel und einen constanten Verlust von 7%. Dieser Verlust, anfangs unerklärlich bleibend, brachte schließlich Winkler

¹⁾ In einem von uns in den „Ver. Mith.“ 1898, auf S. 107 veröffentlichten Nachruf für Th. Richter haben wir auf Grund einer von demselben im Jahre 1889 erhaltenen mündlichen Mittheilung diesen als den eigentlichen Entdecker des Germaniums bezeichnet, wogegen Herr Geheimrath Dr. C. Winkler polemisirte und das Verdienst der Entdeckung allein in Anspruch nimmt. Unsere Leichtgläubigkeit dem Director der königl. sächsischen Bergakademie gegenüber wird man für entschuldbar halten.

Die Redaction.

auf die Vermuthung, dass er es hier mit einem neuen, flüchtigen und schwer fassbaren Stoffe zu thun habe und bei weiter ausgedehnten Untersuchungen, zuletzt auf die Entdeckung eines neuen Elementes, das er am 1. Februar 1886 Germanium nannte. Weisbach theilte mir dies sogleich mit dem Bemerkn mit, dass er Winkler, der freudestrahlend zu ihm geeilt war, den Rath ertheilt habe, nun von einem Zeugen begleitet, dem damaligen Director der Bergakademie Th. Richter davon Mittheilung zu machen, um etwaigen späteren Prioritätsstreitigkeiten zu begegnen, was Winkler auch that. Richter bestätigte dann ebenfalls durch neu vorgenommene Löthrohranalysen das Vorhandensein des neuen Metalles „Germanium“ im Argyrodit.

Von Weisbach erschienen neben zahlreichen größeren und kleineren Arbeiten mehrere Lehrbücher, die, zum Theil in fremde Sprachen übersetzt, mehrfache Auflagen erlebten, so „Tabellen zur Bestimmung der Mineralien“; „Synopsis mineralogica, systematische Uebersicht des Mineralreiches“; „Characteres mineralogici; Charakteristik der Classen, Ordnungen und Familien des Mineralreiches“ u. s. w., welche das Studium der Mineralogie wesentlich erleichtern.

Weisbach war ein sehr beliebter Professor. Seinen anregenden Vortrag würzte er häufig mit Humor und ermüdete nie, bei den mineralogischen Uebungen die zahlreichen Fragen der Studirenden eingehend zu beantworten. Seine Verdienste wurden auch vom Staate durch die Ernennung zum Bergrathe, Oberbergrathe und zuletzt Geheimen Bergrathe, sowie durch Verleihung des königlich sächsischen Verdienstordens 1. Classe anerkannt. Weisbach hinterlässt außer seiner tranernen Witwe, einer geb. Schwamkrug, eine Tochter, die an den Oberhüttenamtssecretär, Hüttenmeister Wohlfahrt in Freiberg verheiratet ist, und vier Enkelkinder. Ein treues Gedenken wird ihm von seinen zahlreichen Schülern, Fachleuten und Freunden stets bewahrt bleiben.

Sedlaczek.

Berghauptmann Dr. Hermann Brassert †.

Nach einem arbeitsvollen, reich gesegneten Leben ist der hervorragende Gelehrte, wirkliche geheime Rath Berghauptmann a. D. Dr. Hermann Brassert am 16. März d. J. im bald vollendeten 81. Lebensjahre in Bonn verschieden. Wir beabsichtigen in der nächsten Nummer der „Vereins-Mittheilungen“ dem Dahingegangenen einen, seine hohen Verdienste voll würdigenden Nachruf zu widmen.

Die Red.

Notiz.

Knappschaftliches aus Oberschlesien. Unter den 138 deutschen Knappschaftsvereinen ist der oberschlesische der zweitgrößte; seine Mitgliederzahl stieg am Schlusse des Jahres 1899 auf 85 540. Im Jahre 1899 hatte dieser Verein 27 018 Kranke gegen 25 579 Kranke in 1898 aufzuweisen. An Krankengeld wurden insgesamt 329 219,71 M gezahlt. Die Gesamtausgabe an Cur- und Arzneikosten für Vereinsmitglieder und Invaliden belief sich auf nahezu eine Million Mark. Am Schlusse 1899 gehörten dem Vereine 196 833 curberechtigte Angehörige der Vereinsmitglieder und Invaliden an, darunter 6953 Witwen und 7925 Waisen. Das baare Vermögen des Vereines stieg auf 12 202 140,78 M. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen belief sich auf 5 024 231,90 M, das Gesamtvermögen also auf 17 226 372,68 M. Die Gesamteinnahme belief sich auf 5 300 476,90 M, die Gesamtausgabe auf 4 522 668,14 M. Nach einem versicherungstechnischen Gutachten ist die finanzielle Lage des Vereines nicht gesichert. Hienach ist berechnet, dass der Zeitwerth der laufenden und nach der Zahl der jetzt vorhandenen Meistberechtigten noch zu erwartenden Verbindlichkeiten des Vereines gegen die Invaliden, Witwen und Waisen circa 83 Millionen Mark beträgt und dass demgemäß, nach Abzug des vorhandenen Vermögens und des Capitalwerths der Beiträge, der genannte Verein zur Zeit mit einem Fehlbetrage von 50—60 Millionen Mark arbeitet. Um die finanzielle Grundlage der Casse nicht zu erschüttern, wurde vom Vorstände beschlossen, die Beiträge der Meistberechtigten und der Werksbesitzer um 25% zu erhöhen. Dabei wurden die Werksbeiträge den Beiträgen der Mitglieder völlig gleichgestellt und von 94% auf 100% erhöht.

R. Schneider.